

VORWORT UND DANK

Ausgangspunkt dieser Arbeit sind zwei Interessengebiete: das architektonische Thema des Bauens im Bestand und die ländlichen Räume. Zusätzlich beeinflusst ist die Arbeit durch die aktuelle Debatte zur nachhaltigen Transformation. In meiner beruflichen Praxis als Architektin habe ich mich in vielen Projekten mit dem Bauen im Bestand auseinandergesetzt. Fasziniert bin ich von der meist hohen Qualität historischer Baubestanz und dem Spannungsverhältnis von Alt und Neu, das sich beim Weiterbauen auftut. Zugleich bin ich überzeugt von der Notwendigkeit der Weiternutzung von Baubestand aus Gründen der Nachhaltigkeit. Hiermit sind insbesondere die Ressourcenschonung sowie der produktive Umgang mit dem vorhandenen Material und dem kulturellen Erbe gemeint.

Seit dem Beginn meines Architekturstudiums im Jahr 1997 waren die ländlichen Räume zunächst kaum Thema meiner fachlichen Auseinandersetzung. Angesichts der vielfältigen Bauaufgaben der Städte und der mit der städtischen Dynamik verbundenen Herausforderungen und Möglichkeiten erschien der ländliche Raum als kaum beachtenswert. Diese Sichtweise bedingte sich einerseits durch eine vermeintliche historisch-kulturelle Unveränderlichkeit des Landes in dem Sinne, dass Dörfer und Gebäude vernakulär entstanden, also quasi fertig gewachsen waren und keine architektonische und städtebauliche Beschäftigung benötigten. Auf der anderen Seite wurden (und werden) viele neue Bauaufgaben häufig ohne architektonische Entwürfe und ohne Gestaltungsanspruch durchgeführt, wie beispielsweise landwirtschaftliche Gebäude, technische und infrastrukturelle Bauten, Logistikhallen, Gewerbegebiete und nicht zuletzt Einfamilienhäuser. Es ist dadurch an vielen Orten ein Stückwerk entstanden, dem es an übergeordneten Ideen und an überzeugender Attraktivität fehlt. Während die ländlichen Räume für eine global agierende Agrarindustrie, für bestimmte Wirtschaftsbereiche, für die Energieproduktion und für Infrastrukturprojekte an Wert gewonnen und gleichsam vielerorts eine starke Veränderung der Bewohnerschaft erfahren haben, werden heute die Qualitäten für lebenswerte Orte für Menschen neu eingefordert. Diese Umstände bildeten nun für mich eine Inspiration und Aufforderung für die Beschäftigung mit diesem Kontext. Mich faszinieren die starken Veränderungen von Akteuren und von räumlichen Praktiken sowie von Bauten, Orten und Landschaften der ländlichen Räume. Ich sehe hierin für die Architektenschaft ein wichtiges Handlungsfeld sowohl für die praktische Arbeit wie auch für die Forschung.

Als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Leibniz Universität Hannover am Institut für Entwerfen und Städtebau, Abteilung Regionales Bauen und Siedlungsplanung, habe ich im Jahr 2012 begonnen, in ländlichen Räumen zu arbeiten. Hierbei lag der Fokus auf dem Weiterbau von Gebäuden und Siedlungsstrukturen. In den Projektgebieten der Gemeinde Dornum in Ostfriesland (Lüder 2014; Schröder et al. 2013) und dem Ort Resse nördlich von Hannover wurde die Zusammenarbeit mit der Universität jeweils durch engagierte Einheimische und Mitglieder der kommunalen Verwaltung gesucht und unterstützt. Die Fragestellungen und Diskussionen über zukünftige Entwicklungen gestalteten sich als komplex und höchst spannend – genauso wie die Anleitung der Studierenden in ihrer Analyse- und Entwurfsarbeit. Diese brachte eine Bandbreite an Themen und innovativen Projektvorschlägen hervor, die in den Orten mit der Bewohnerschaft diskutiert wurden.

Die Promotionsarbeit wurde darüber hinaus durch das Forschungsprojekt „Regio-branding – Branding von Stadt-Land-Regionen durch Kulturlandschaftscharakteristika“¹ (Leibniz Universität Hannover 2020; Schön, Susanne (inter 3 GmbH) und Gaasch, Nadin (ZALF)) und dessen transdisziplinären und transformativen Ansatz (vgl. Lüder 2017c) beeinflusst. In den Jahren 2015 und 2016 war ich als wissenschaftliche Mitarbeiterin der Leibniz Universität Hannover im Teilprojekt Bau- und Siedlungsstrukturen und als Mitglied der Innovationsgruppe in dem Projekt beschäftigt. Neben der Ausgangsfrage nach dem Verhältnis von regionalen Veränderungsprozessen, Kulturlandschaft und Architektur beeinflusste Regio-branding zudem den anwendungsbezogenen Ansatz meiner Arbeit mit. Die Steinburger Elbmarschen, eine der drei Fokusregionen von Regio-branding, wählte ich als Untersuchungsregion. Dort suchten die Praxispartner der Kreisverwaltung nach Entwicklungsmöglichkeiten für die charakteristische sogenannte Hauslandschaft der Marschen. Daraufhin hat sich mein Interesse entwickelt, die Perspektiven der Fachhallen- und Barghäuser im Rahmen meiner Promotion tiefgehend zu bearbeiten – mit dem Ziel, damit sowohl zum theoretischen, wissenschaftlichen Diskurs als auch zu einem regionalen Wissen beizutragen, das Grundlage für eine Meinungs- und Strategiebildung sein kann. Während der Anstellung am Institut für Entwerfen und Städtebau erarbeitete ich grundlegende Erkenntnisse über die Region, die im Rahmen von Regio-branding publiziert worden und in diese Arbeit eingeflossen sind (Schröder et al. 2016b; Matloch et al. 2016; Knaps et al. 2016; Lüder 2017c; Lüder und Ferretti 2017; Knaps und Lüder 2018; Schröder und Ferretti 2018). Mit dem Auslaufen der Anstellung an der Universität Anfang des Jahres 2017 endete meine erwerbstätige Mitarbeit im Projekt. Ich engagierte mich jedoch weiterhin als wissenschaftliche Akteurin in den Steinburger Elbmarschen, habe immer wieder Zwischenergebnisse in der Region vorgestellt, meine Arbeit mit Projektbeteiligten diskutiert und daran mitgearbeitet, eine regionale Baukultur zu etablieren.

Von 2017-2020 war ich eingebunden in das Promotionsprogramm „Dörfer in Verantwortung – Chancengerechtigkeit in ländlichen Räumen sichern“² (Universität

-
- 1 Gefördert 09/2014-02/2019 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen der Fördermaßnahme „Innovationsgruppen für ein nachhaltiges Landmanagement“. Fördernummer: 033L121. Drei Fokusregionen in der Metropolregion Hamburg: Steinburger Elbmarschen, Lübeck-Nordwestmecklenburg, Griesee Gegend-Elbe-Wendland.
 - 2 Gefördert im Zeitraum 2016-2020 vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur als Georg Christoph Lichtenberg-Stipendium. Getragen von der Universität Vechta, der Leibniz

Vechta; Becker et al. 2018b). Es widmete sich interdisziplinär und anwendungsbezogen einigen Aufgaben der Entwicklung ländlicher Räume, insbesondere der Herstellung von „Verantwortungs- und Ermöglichungsräumen“ (Universität Vechta), und bot damit einen wertvollen Diskursrahmen. Das Stipendium ermöglichte mir die umfangreiche und konzentrierte Arbeit an der Promotion. Im Laufe der Bearbeitungszeit habe ich einige Aspekte der Forschungsarbeit bei Kolloquien und Konferenzen vorgetragen und publiziert (Lüder 2016a, 2016b, 2017a, 2017b, 2018, 2019).

Ich stelle mich mit diesem Projekt den Herausforderungen des Schreibens einer wissenschaftlichen Arbeit – einer Aufgabe, für die ich in meiner Architekturausbildung nicht direkt geschult wurde und die ich mit meinem berufspraktischen Erfahrungshintergrund ausführe. Dieser manifestiert sich insbesondere in der Arbeitsweise des Entwerfens und in einem damit verbundenen Qualitätsanspruch. Auch für dieses Unternehmen gilt eine Aufforderung von Karl Schlögel, die mich schon viele Jahre begleitet:

„Die Weite des Horizonts, die Bereitschaft, hinauszugehen und sich selber ein Bild zu machen von Dingen, von denen es noch kein Bild gibt, Unmittelbarkeit des Eindrucks, vor dem man sich durchaus einschüchtern lassen darf, der Mut, den eigenen Augen zu trauen, die Bereitschaft, auf große Fahrt zu gehen, auch wenn noch nicht alles ‚endgültig‘ geklärt und geregelt ist. Man muss etwas zurückgewinnen von der Kühnheit des Aufbruchs und von dem Gefühl dafür, dass etwas auf dem Spiel steht. Man muss sich der Einschüchterung und der Disziplinierung, die in den Disziplinen selbst liegt, für einen Augenblick wenigstens entziehen, um einen Blick auf das Ganze werfen zu können – auf den Wald, nicht bloß auf die Bäume, auf die Welt, nicht bloß auf deren Teile.“ (Schlögel 2003: 21-22)

Mein Dank geht an das Land Niedersachsen, das mir mit dem Georg Christoph Lichtenberg-Stipendium die Arbeit finanzierte. Eine zusätzliche Unterstützung habe ich für die Kosten der Feldforschung von der Stiftung Schleswig-Holsteinische Landschaft erhalten, wofür ich ebenfalls sehr dankbar bin. Ohne die Untersuchungen der Fachhallen- und Barghäuser vor Ort hätte diese Arbeit nicht zu dem nun vorliegenden Ergebnis führen können. Daher danke ich insbesondere allen Eigentümerinnen und Eigentümern, die mir ihre Gebäude gezeigt haben und für Interviews zur Verfügung standen, sowie den vielen anderen Menschen aus der Region, die mit mir über das Thema gesprochen haben. Frau Prof. Dr.-Ing. Birgit Franz und Herrn Prof. Dr. Rainer Danielczyk, die diese Arbeit betreut haben, danke ich sehr für die vielen wertvollen Kommentare. Den Beteiligten des Programms Dörfer in Verantwortung bin ich dankbar für die Organisation dieses inspirierenden Rahmens und den inhaltlichen Austausch. Ich danke allen weiteren Personen, die zu meiner Arbeit Stellung genommen haben, sei es im Rahmen von Doktorandenkolloquien und Konferenzen oder in persönlichen Gesprächen. Zusätzlich geht mein großer Dank an die wunderbaren Kolleginnen und Kollegen für das gemeinsame Diskutieren, Analysieren und Lernen, für Rat und Unterstützung.

